Spirit of dogsnature
Angelika Greiner

Verstehen. Verbinden. Erziehen.

Was Dein junger Hund Dir wirklich sagen möchte



Die Orientierungshilfe für Welpen aus dem Tierschutz und Herdenschutzhundwelpen

ANGELIKA GREINER

Willkommen im neuen Leben!

Einem jungen Hund aus dem Tierschutz oder einem Herdenschutz-Mischling ein Zuhause zu schenken, ist ein wunderschöner Schritt. Du hast deine Tür geöffnet und möchtest diesem kleinen Lebewesen die Liebe, Sicherheit und Geborgenheit schenken, die es verdient. Vielleicht merkst Du jedoch bereits nach den ersten Tagen, dass der Alltag anders verläuft als in klassischen Hundebüchern beschrieben. Vielleicht wirkt Dein Hund manchmal verunsichert, schaut Dich mit großen Augen an oder reagiert in Situationen, die für uns völlig banal wirken, mit Überforderung oder Skepsis. Das ist absolut verständlich – und es liegt keineswegs daran, dass Du etwas falsch machst.



Hallo, ich bin Angelika.

Ich arbeite seit über 20 Jahren als Hundetrainerin und habe mich auf Tierschutz- und Herdenschutzhunde spezialisiert. Immer wieder sehe ich, wie viel leichter das Zusammenleben wird, wenn Menschen verstehen, warum ihr Hund so handelt, wie er handelt.

Genau dabei soll Dich dieses Booklet unterstützen: Zusammenhänge erkennen, Verhalten besser einordnen und Deinem Welpen den Start in sein neues Leben erleichtern.

© Angelika Greiner 2026



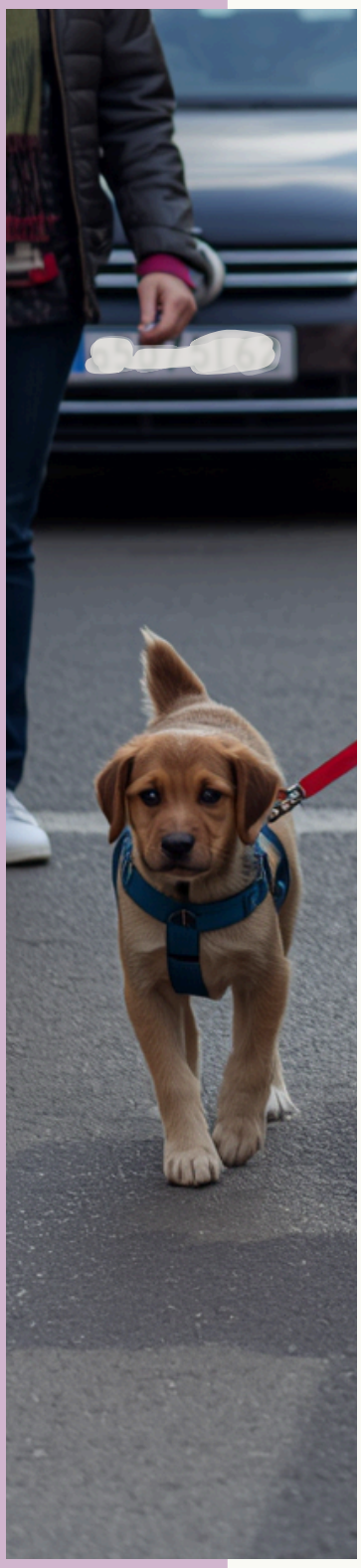
Eine andere Welt – ein anderes Hundeleben

Um Deinen Hund wirklich zu verstehen, hilft ein Blick auf seine Herkunft. In vielen Ursprungsländern des Auslands-Tierschutzes hat Hundehaltung eine völlig andere Bedeutung und Tradition als bei uns in Deutschland. Hunde werden dort selten als reine Familienmitglieder gehalten, die uns überallhin begleiten. Oft leben sie als Arbeitshunde, um Höfe, Vieh oder Grundstücke eigenständig zu bewachen – eine Aufgabe, für die sie über Generationen hinweg auf Selbstständigkeit, Skepsis gegenüber Fremden und Wachsamkeit selektiert wurden. Oder sie schlagen sich als Straßenhunde durch, wo ihr Überleben davon abhängt, Gefahren frühzeitig zu erkennen und eigenständig Entscheidungen zu treffen.

> Dein Tierschutzwelpe muss nicht nur ein neues Zuhause kennenlernen, sondern eine völlig neue Welt. Seine bisherigen Erfahrungen prägen, wie er Menschen, Umwelt und Alltag wahrnimmt. Wer seine Herkunft versteht, kann sein Verhalten besser einordnen und ihn sicher und verständnisvoll in seinem neuen Leben begleiten.

© Angelika Greiner 2026

Für diese Hunde existierte die Welt bisher ohne feste Tagesabläufe, ohne Brustgeschirr und Leine, ohne Staubsauger, Dielenböden oder dichten Stadtverkehr. Sie haben gelernt, auf ihre eigene Art zu überleben und ihre bisherige Umwelt einzuschätzen.



Der Wechsel in unsere Reizwelt

Wenn so ein junger Hund nach Deutschland reist, wechselt er nicht einfach nur den Wohnort – er wechselt das gesamte Universum. Was für uns ein liebevolles Zuhause ist, ist für ihn erst einmal eine riesige Ansammlung von Reizen, Regeln und Erwartungen, die er schlichtweg noch nicht einordnen kann.

Standard-Erziehungstipps und klassische Welpenkurse stoßen hier schnell an ihre Grenzen, weil sie davon ausgehen, dass ein Welpe unbedarft wie ein unbeschriebenes Blatt Papier zu uns kommt. Dein Hund bringt jedoch bereits eine eigene Geschichte, ausgeprägte Instinkte, ein ganz spezifisches Sicherheitsbedürfnis mit.

© Angelika Greiner 2026

In diesem Leitfaden möchte ich Dir wertvolle Einblicke und praktische Hilfestellungen an die Hand geben, die Dir in der ersten gemeinsamen Zeit echte Orientierung schenken. Mein Ziel ist es, Dir den Druck zu nehmen, damit Du die Verhaltensweisen Deines Hundes besser einordnen kannst – und ihr gemeinsam den Weg zu einer echten, vertrauensvollen Partnerschaft findet.

> *Denn wer verstanden wird, fasst Vertrauen.*
> *Und wer Vertrauen hat, kann sich entspannt*
> *auf das neue Leben einlassen.*



Dein Hund kommt aus einer anderen Welt

Dein Tierschutzwelpe muss nicht nur ein neues Zuhause kennenlernen, sondern eine völlig neue Welt. Seine bisherigen Erfahrungen prägen, wie er Menschen, Umwelt und Alltag wahrnimmt. Wer seine Herkunft versteht, kann sein Verhalten besser einordnen und ihn sicher und verständnisvoll in seinem neuen Leben begleiten.

© Angelika Greiner 2026

Es ist doch noch ein Welpe.

Er muss jetzt schnell sozialisiert werden und alles kennenlernen.

Eine der hartnäckigsten Mythen lautet, dass man mit einem neu eingetroffenen Hund aus dem Tierschutz sofort loslegen muss: viele Hundebegegnungen, belebte Orte, Welpenschul-Spielgruppen und ständiger Reizkontakt. Die Befürchtung dahinter ist meist groß: *„Wenn er jetzt nicht schnell alles kennenlernt, verpasse ich das Zeitfenster und er wird nie sozialisiert."*
Doch hier lohnt sich ein genauer Blick auf die Gehirnentwicklung und die Verhaltensbiologie von Hunden.

Das Zeitfenster der sensiblen Phase

In der Wissenschaft spricht man bei Welpen von der sogenannten **sensiblen Phase der primären Sozialisierung**. Diese Phase erstreckt sich etwa von der 3. bis zur 12. (maximal 16.) Lebenswoche.



In dieser kurzen Entwicklungsspanne befindet sich das Gehirn des Hundes in einem wahren Neuroplastizitäts-Rausch:

© Angelika Greiner 2026



Das Nervensystem ist extrem aufnahmebereit und verarbeitet Umweltreize fast ungefiltert. Was ein Welpe in dieser Zeit als sicher, positiv oder normal abspeichert, dient ihm für das spätere Leben als innere Blaupause. Neue Reize werden im Gehirn ohne große Angstreaktionen unter "harmlos" verbucht.

Mit 16 Wochen:

Kein Welpe mehr, sondern ein Kleinkind.

Da Hunde aus dem Auslandstierschutz aufgrund gesetzlicher Bestimmungen (z. B. der Tollwutimpfung und der anschließenden Wartefrist) erst ab der 16. Lebenswoche einreisen dürfen, findet ein entscheidender biologischer Wechsel statt.

Ein 16 Wochen alter Hund ist neurologisch und hormonell kein Welpe mehr.

Entwicklungsbiologisch hat er die Phase des Säuglings/Welpen hinter sich gelassen und befindet sich im Übergang zum Junghund – vergleichbar mit einem Kleinkind oder Grundschulkind. Und mit diesem Entwicklungsstrang verändert sich das Nervensystem grundlegend:

© Angelika Greiner 2026

- **Das Neugier-Angst-System kippt:** Während in den ersten Lebenswochen die Neugier die Angst dominierte, schaltet das Gehirn ab etwa der 12. bis 16. Woche biologisch um. Jetzt gewinnt die **Skepsis gegenüber Neuem** die Oberhand. Das ist ein wichtiger evolutionärer Schutzmechanismus: Wer in der Natur als älteres Jungtier unbedarft auf jeden Reiz zuläuft, überlebt nicht lange.

- **Das Gehirn filtert anders:** Reize, die der Hund bis dahin nicht kennengelernt hat, werden nicht mehr automatisch als "harmlos" abgespeichert, sondern vom Gehirn erst einmal als potenzielle Gefahr eingestuft.



© Angelika Greiner 2026



Wenn plötzlich alles wieder gruselig wird

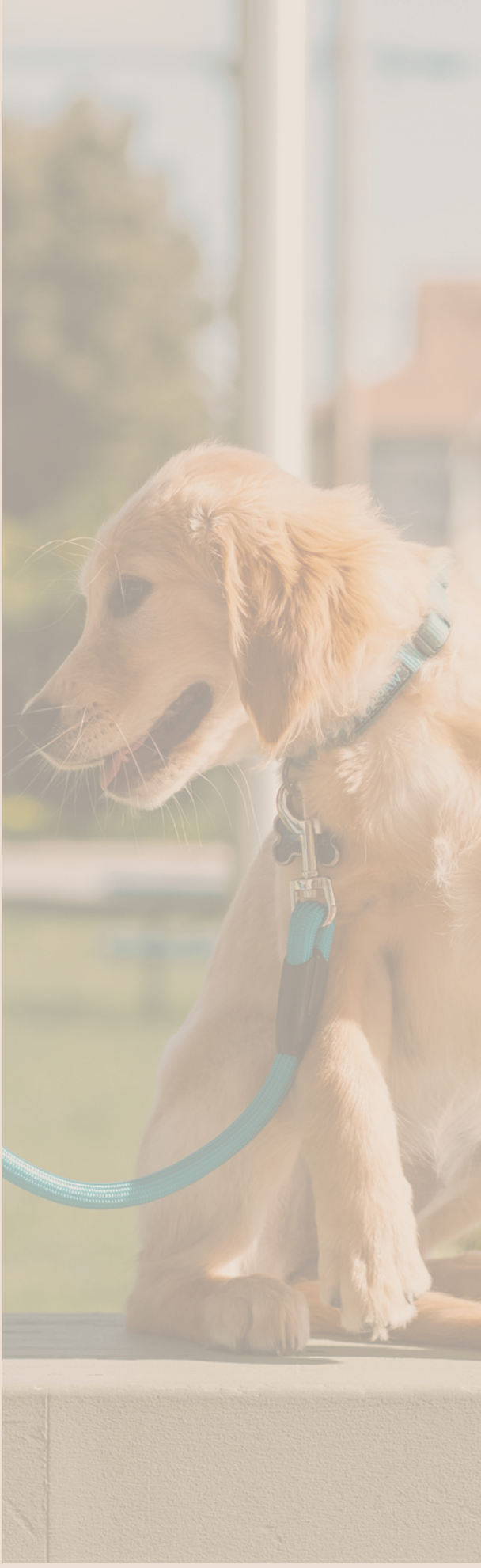
Als wäre die Reise aus einer extrem reizarmen Welt nicht schon Veränderung genug, trifft die Ankunft bei Dir biologisch oft auf ein weiteres sensibles Entwicklungsfenster: *die zweite Furchtphase*, auch bekannt als Spooky Period.

Sie findet im Zeitraum zwischen etwa vier und sechs Monaten statt und fällt damit zeitlich genau in die Phase, in der Dein „kleiner" Tierschutzhund aufgrund der gesetzlichen Einreisebestimmungen frühestens mit etwa 16 Wochen zu Dir kommt.

Stell Dir vor, was das für Deinen Hund bedeutet: Er reist aus dem Shelter oder von einer ausländischen Pflegestelle zu Dir – aus einer Welt, die meist nur aus einem Zwinger, einem reizarmen Auslauf und wenigen vertrauten Geräuschen bestand. Er kennt weder Mülltonnen noch parkende Autos, weder das Dröhnen eines Staubsaugers noch das emsige Treiben unserer Straßen. Und genau in dem Moment, in dem all diese völlig fremden Eindrücke auf ihn einstürzen, schaltet sein reifendes Gehirn zusätzlich noch biologisch bedingt auf erhöhte Vorsicht. Reize, die Dein Hund jetzt wahrnimmt, werden vom Nervensystem viel schneller als potenzielle Bedrohung eingestuft. Selbst unbedeutende Kleinigkei-

© Angelika Greiner 2026

ten können plötzlich Unsicherheit, Erstarrung oder Abwehr in ihm auslösen.
Umso wichtiger ist mir dieser Appell an Dich: In den ersten Tagen und Wochen geht es keineswegs darum, Deinem Hund möglichst viel von seiner neuen Welt zu zeigen oder ihn an alles Neue zu gewöhnen. Wer in dieser sensiblen Phase zu viel will, überflutet ein ohnehin auf Alarm gestelltes Nervensystem.
Schenke Deinem Hund stattdessen die Zeit, die er braucht. Lass ihn zunächst Deinen Wohnraum, eine kleine Spazierstrecke zum Lösen oder den Garten kennenlernen – und allem voran Dich als seinen sicheren Hafen. Je weniger Außenreize sein Gehirn in diesen ersten Wochen verarbeiten muss, desto geschützter kann er diese Furchtphase durchschreiten – und desto tiefer und nachhaltiger wächst sein Vertrauen zu Dir.



© Angelika Greiner 2026

Warum "schnell nachholen" das Gegenteil bewirkt

Wenn wir versuchen, die verpasste Prägephase der ersten Wochen nun innerhalb weniger Tage durch ständiges Programm, Hundewiesen oder belebte Straßen "nachzuholen", passiert im Nervensystem meist keine Gewöhnung, sondern das Gegenteil: **Sensibilisierung und Überforderung.**

Das Gehirn schüttet Stresshormone wie Cortisol aus. Steht das Nervensystem unter Dauerstrom, kann es die vielen neuen Eindrücke gar nicht mehr verarbeiten oder positiv verknüpfen. Aus der gut gemeinten Sozialisierung wird Reizüberflutung.

Die gute Nachricht: Auch ältere Hunde lernen ein Leben lang.

Bedeutet das, dass ein 16 Wochen alter Tierschutzhund nicht mehr lernen kann, entspannt durchs Leben zu gehen? Nein,

© Angelika Greiner 2026

absolut nicht! Das Gehirn bleibt dank seiner plastischen Eigenschaften ein Leben lang lernfähig.

Der Weg dorthin verändert sich nur: Ein älterer Hund lernt nicht mehr "nebenbei" durch bloßes Dabeisein wie ein Welpe. Er lernt über **Sicherheit, Vertrauen und eine gefestigte Bindung zu seiner Bezugsperson**. Wenn er erlebt, dass Du ihn in überfordernden Situationen schützt und ihm Orientierung gibst, reguliert sich sein Nervensystem herab (Co-Regulation). Erst aus dieser inneren Ruhe heraus kann er neue Reize nachhaltig und positiv verarbeiten.



Merke:

Dein Hund braucht mit 16 Wochen kein Action-Programm und kein Abarbeiten von Reiz-Checklisten. Er braucht Zeit zum Ankommen, Schlaf und die Erfahrung, dass er bei Dir bedingungslos sicher ist.

© Angelika Greiner 2026



Warum ein unfertiges Nervensystem erst Sicherheit braucht

und weshalb Kommandos am Anfang zweitrangig sind

Wenn ein junger Hund aus dem Tierschutz einzieht, möchten viele Halter alles richtig machen. Nicht selten wird direkt ab Tag eins versucht, Regeln aufzustellen und Gehorsam zu verlangen: Der Hund soll vor dem Futternapf brav im Sitz warten, sofort seinen Namen lernen oder Signale wie *Platz* und *Bleib* ausführen. Dahinter steht der völlig verständliche Wunsch nach Struktur und Orientierung.

Für einen jungen Tierschutzhund ist dieses Vorgehen jedoch nicht nur völlig unverständlich und sinnfrei, sondern ein enormer Stressfaktor. Impulskontrolle – also die Fähigkeit, eigene Bedürfnisse und Gefühle zu beherrschen – ist eine mentale Ressource, die im Gehirn schnell aufgebraucht ist. Verlangen

© Angelika Greiner 2026

wir von einem ohnehin verunsicherten Hund, dass er hungrig vor seinem Futter wartet, rauben wir ihm wertvolle Energie, die er dringend für die Bewältigung seines neuen Alltags bräuchte.



Ein Gehirn im emotionalen Ausnahmezustand

Mit 16 Wochen (oder wenigen Monaten) ist das Gehirn Deines Hundes noch mitten im Aufbau. Die Areale, die für Selbstbeherrschung, Konzentration und logisches Lernen zuständig sind, befinden sich noch am Anfang ihrer Entwicklung. Das Gehirn ist in diesem Alter extrem leicht überfordert und reagiert hochsensibel auf Reize. Genau in dieser hochsensiblen Entwicklungsphase erlebt ein Tierschutzhund eine Reihe von gewaltigen, oft beängstigenden Veränderungen:

- **Verlust der gewohnten Umgebung**: Er wird aus seiner bisherigen Welt gerissen – egal ob das ein Tierheim im Ausland, eine Pflegestelle oder das Leben auf der Straße war.

© Angelika Greiner 2026

- **Verlust aller bekannten Sozialpartner:** Seine gewohnte Hundegruppe, Geschwister, Muttertiere, oder Pflegestelle, die ihm bisher Halt gegeben haben, sind plötzlich verschwunden.

- **Der Transport:** Eine oft stunden- oder tagelange, beängstigende Reise in einer Box, voller unbekannter Geräusche, Ruckeln und Gerüche.

- **Völlig fremde Sozialpartner:** Plötzlich steht er Menschen gegenüber, deren Sprache, Körpersprache und Erwartungen er noch überhaupt nicht versteht.

- **Eine völlig fremde Umwelt:** Staubsauger, glatte Dielenböden, Zäune, dichter Autoverkehr oder schrill klingelnde Fahrradfahrer – ein Großteil unserer alltäglichen Reizwelt ist ihm völlig neu und macht ihm schlichtweg Angst.

Der biologische Überlebensmodus

Diese geballte Reizflut versetzt das unfertige Nervensystem eines jungen Hundes in einen **biologischen Ausnahmezustand**. Das Alarmzentrum im Gehirn schlägt Dauerfeuer und der Körper wird mit Stresshormonen überschwemmt. Das Gehirn hat in diesem Moment nur ein einziges Ziel: *Überleben und Sicherheit finden.*

© Angelika Greiner 2026

Versuchen wir in dieser Phase, dem Hund Aufgaben abzuverlangen oder ihm künstlich Impulskontrolle beim Füttern abzuverlangen, fordern wir ein Gehirnareal, das durch den aktuellen Stress emotional völlig "abgeschaltet" ist.

Der junge Hund kann es kognitiv schlichtweg noch nicht verarbeiten. Leistung einzufordern, erzeugt unnötigen Druck und riskiert, dass das Vertrauen in Euch als neue Bezugspersonen Schaden nimmt, bevor es überhaupt wachsen konnte.

Erst Co-Regulation, dann Erziehung

Ein junger Hund mit 16 Wochen kann sich in einer solch fremden Welt noch nicht selbst beruhigen. Er braucht Dich als **sicheren Hafen**, um sein Nervensystem herunterzufahren – in der Fachsprache nennen wir das *Co-Regulation*.

Erst wenn sein Körper spürt, dass von der neuen Umwelt keine Gefahr ausgeht und er

© Angelika Greiner 2026

sich auf Dich verlassen kann, wird sein Gehirn überhaupt erst aufnahmebereit für echtes Lernen. Ein junger Hund, der sich sicher fühlt, lernt Alltagssignale später nicht nur **deutlich schneller**, sondern auch nachhaltig und mit echter Freude.



Merke

Signale wie Sitz oder das Warten vor dem Futternapf laufen nicht davon. Gib dem unreifen Gehirn Deines jungen Hundes nach dem Verlust seiner gewohnten Welt erst einmal die Zeit, durch Deine Nähe und Verlässlichkeit zur Ruhe zu kommen. Sicherheit ist die Grundvoraussetzung – Erziehung ist später nur das natürliche Nebenprodukt einer gefestigten Beziehung.

© Angelika Greiner 2026

Warum Skepsis, Eigenständigkeit und Wachen keine Sturheit sind,

sondern ursprüngliches hündisches Verhalten.

Wenn ein junger Tierschutzhund beginnt, fremde Menschen oder Hunde anzubellen, an der Grundstücksgrenze oder am Fenster aufmerksam zu werden oder in Alltagssituationen stur stehen zu bleiben, reagieren viele Halter mit Verunsicherung. Schnell heißt es dann von Außenstehenden: *„Der übernimmt die Führung!“*, *„Der testet seine Grenzen aus!“* oder *„Da musst Du von Anfang an hart durchgreifen!“*.

Doch was auf den ersten Blick wie „Sturheit“ oder „Protest“ wirkt, ist in Wahrheit etwas ganz anderes: **urwüchsiges, echtes hündisches Verhalten**.



Warum Tierschutzhunde viel ursprünglicher sind

Unsere behüteten Rassehunde aus der Zucht wurden über viele Generationen hinweg darauf selektiert, dem Menschen zu gefallen *(Will to Please)*, sich leicht

© Angelika Greiner 2026



führen zu lassen und in unserer eng getakteten Welt zu funktionieren.

Hunde im Auslandstierschutz hingegen – ob auf der Straße geboren oder über Generationen in der Peripherie lebend – unterliegen einem ganz anderen Selektionsdruck. Sie wurden nicht vom Menschen geformt, sondern formten sich durch ihre Umwelt. Auf der Straße oder in den Sheltern sind sie weitgehend sich selbst überlassen. Ihr Überleben hing und hängt davon ab, eigenständig Entscheidungen zu treffen, Ressourcen zu sichern, Gefahren frühzeitig einzuschätzen und eine natürliche Skepsis gegenüber allem Unbekannten an den Tag zu legen. Hinzu kommt die Kultur der Herkunftsländer: in vielen Regionen Süd- und Osteuropas werden Hunde seit jeher nicht als reine Familienhunde gehalten, sondern erfüllten stets funktionale Aufgaben – sie bewachten Höfe, Grundstücke oder Vieh. Dieses Verhalten ist tief im Genpool der dortigen Hundepopulation verankert.

Das bedeutet: **fast jeder Tierschutzhund aus diesen Regionen bringt ein gewisses Maß an ursprünglichem Verhalten, Eigenständigkeit und Wachtrieb mit**. Es braucht dafür keinen nachgewiesenen Herdenschutzhund im Stammbaum – dieses Verhalten ist schlichtweg die Basis hündischer Natur, wenn der Mensch nicht regulierend eingegriffen hat.

© Angelika Greiner 2026



Der Herdenschutzhund:
Eine zusätzliche Besonderheit

Bringt ein junger Hund nun zusätzlich genetische Anteile von echten Herdenschutzhunden mit – wie etwa einem Kangal, Maremmano, Owtscharka, Tornjak oder den in Rumänien weit verbreiteten Ciobănesc-Rassen (wie dem Bucovina oder Carpatin) – wird dieses ursprüngliche Verhalten noch einmal in eine ganz andere Bahn gelenkt.

Wo ein allgemeiner Tierschutzhund bei Unsicherheit oft erst einmal abwartet, meidet oder bei seinem Menschen Rückversicherung sucht, schaltet der Herdenschutzhund/-Mix genetisch bedingt sofort in den aktiven **Bewachungs- und Schutzmodus:**

- **Territoriale Vehemenz**
  Das Wachen beschränkt sich nicht mehr nur auf Reaktionen am Zaun, sondern umfasst oft den gesamten Sichtbereich, das Auto oder den gewohnten Spazierweg.

- **Eigenständige Entscheidungsgewalt**
  Er wartet nicht auf Erlaubnis oder Befehle. Sieht er etwas als Bedrohung an (sei es der Postbote, ein Besuch im Haus oder eine dynamische Bewegung im Dunkeln), entscheidet er augenblicklich selbstständig, wie er die Situation regelt – oft mit beeindruckender Vehemenz.

© Angelika Greiner 2026

- **Tiefe Skepsis gegenüber artfremden und fremden Sozialpartnern**
  Während viele Tierschutzhunde nach einer Auftauphase fremde Menschen tolerieren oder gar schätzen lernen, bleibt beim Herdenschutzhund ein stoisches, unbestechliches Misstrauen gegenüber jedem, der nicht zum engsten "Sozialgefüge" gehört.

Der Herdenschutzhund stellt die Dinge nicht infrage, weil er "böse" ist, sondern weil sein genetischer Auftrag seit Jahrtausenden lautet: *Niemandem vertrauen, eigenständig wachen und die Grenzen verteidigen.*

Warum Druck und Härte das Problem nur verschlimmern



Egal ob ursprünglicher Mischling oder Herdenschutzhund: versucht man, dieses tief sitzende Verhalten mit Druck, Härte oder reinen Verboten wegzuerziehen, passiert genau das Gegenteil von dem, was man erreichen möchte.

Vertrauensverlust: wenn der Hund spürt, dass sein Mensch seine Eigensicherung oder Warnsignale nicht versteht und ihn stattdessen maßregelt, verliert er das Vertrauen in

© Angelika Greiner 2026

die Orientierungsfähigkeit seiner Bezugsperson.

Die Entscheidung selbst übernehmen: ein Hund, der sich von seinem Menschen nicht verstanden oder beschützt fühlt, kommt zu dem logischen Schluss: *„Wenn mein Mensch in dieser Situation nicht für meine Sicherheit sorgen kann, muss ich es eben alleine regeln."* Das Wachen und die Abwehr nach außen nehmen dadurch meist massiv zu.

Innere Anspannung: der Versuch, dem Hund seine Natur „auszutreiben", erzeugt Dauerstress im Unbefangenen Nervensystem.

Führung bedeutet Verlässlichkeit, nicht Unterordnung

Ein ursprünglicher Hund braucht keinen Trainer, der ihn unterordnet, und keine Erziehungsmethoden aus der Standard-Hundeschule. Er braucht eine Mensch-Hund-Beziehung, die auf **Souveränität, Verlässlichkeit und fairen Grenzen** basiert.

© Angelika Greiner 2026

Souveräne Führung bedeutet hier:

Seine Persönlichkeit anerkennen: zu verstehen, dass seine Skepsis ein normales Schutz- und Überlebensbedürfnis ist und keine Bosheit oder Fehlverhalten.

Verantwortung abnehmen: ihm im Alltag frühzeitig zu zeigen: „Ich, Dein Mensch, habe die Lage gesehen, ich beurteile sie als sicher und ich regele das für uns.“.

Echte Orientierung bieten: Grenzen setzen, indem man dem Hund eine verlässliche Struktur und alternative Lösungen bietet, anstatt ihn in Situationen reinlaufen zu lassen, die ihn überfordern und dann zu korrigieren.



Merke:

Du kannst und musst die ursprüngliche Natur Deines Hundes nicht wegtrainieren – aber Du kannst lernen, sie zu lesen und in geordnete Bahnen zu lenken. Wer einen Tierschutzhund nicht als „Problemfall“, sondern in seiner urwüchsigen Natur versteht, bekommt keinen blinden Befehlsempfänger, sondern einen zutiefst loyalen, souveränen Partner fürs Leben.

© Angelika Greiner 2026



Die Versorgungslücke in Hundeschulen

und warum klassische Gruppen oft das Gegenteil bewirken

Viele frisch gebackene Hundehalter möchten von Anfang an alles richtig machen und suchen nach der Ankunft ihres Hundes nach einer passenden Hundeschule. Schließlich heißt es überall, dass ein junger Hund gut sozialisiert werden müsse und viel Spiel mit Artgenossen brauche. Doch genau hier stehen Adoptanten von Tierschutzhunden meist vor einer riesigen Hürde, denn diese Hunde fallen im herkömmlichen Angebot schlichtweg durch das Raster.

Da Tierschutzhunde aus dem Ausland aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen erst ab der 16. Lebenswoche einreisen dürfen, passen sie in die starren Kurssysteme klassischer Hundeschulen kaum hinein. Für die typische Welpengruppe, in der sich meist acht bis vierzehn Wochen alte Welpen vom Züchter tummeln, sind sie körperlich, von der Kraft und vom Entwicklungsstand her bereits viel zu weit. Sie wirken neben den Minis oft wie Riesen und werden nicht selten als zu groß oder zu wild abgelehnt.

Für den klassischen Junghundekurs hingegen, der meist

© Angelika Greiner 2026

erst ab dem sechsten Lebensmonat startet, sind sie mental noch viel zu jung. Hinzu kommt, dass in diesen Kursen bereits eine solide Grunderziehung vorausgesetzt wird – eine Basis, die ein Tierschutzhund durch seine Vorgeschichte schlichtweg noch gar nicht mitbringen kann. So stehen viele Halter vor der bitteren Realität, dass es für ihren 16 Wochen alten Hund schlichtweg keine passende Gruppe gibt.

Wird der junge Tierschutzhund dann doch irgendwie in eine normale Welpengruppe integriert, folgt oft die nächste Überforderung. Auf eingezäunten Plätzen treffen unterschiedlichste Welpen aufeinander und werden ins freie Spiel geschickt. Was für das menschliche Auge nach harmonischem Hundespaß aussieht, bedeutet für das Nervensystem eines Tierschutzhundes jedoch oft harten Stress. Durch die unkontrollierte Dynamik und fehlende Ausweichmöglichkeiten kommt es schnell zu Grenzüberschreitungen. Lernt ein verunsicherter Hund in dieser sensiblen Phase, dass andere Hunde Bedrängung oder Hektik bedeuten, entwickelt er zwangsläufig Schutzstrategien und reagiert künftig mit Abwehr, Bellen oder Rückzug.

Echtes Sozialverhalten wächst nicht im bunten Chaos einer Welpengruppe, sondern in einem geschützten Rahmen. Ein junger Tierschutzhund muss nicht lernen, jeden Artgenossen toll zu finden oder mit jedem zu spielen. Viel wichtiger ist es,

© Angelika Greiner 2026

dass er in Anwesenheit anderer Hunde zur Ruhe finden kann und erlebt, dass sein Mensch ihn zuverlässig vor aufdringlichen Begegnungen schützt. Ein einziger, entspannter Kontakt zu einem souveränen Hund lehrt einen jungen Tierschutzhund in wenigen Minuten mehr über feine Körpersprache und freundlichen Umgang als Wochen in einer dynamischen Spielgruppe.



Merke

Dein Hund braucht keine Standard-Hundeschule, in deren Raster er nicht hineinpasst. Er braucht ein Training, das seinen besonderen Entwicklungsstand ab der 16. Woche versteht, ihm Raum zum Ankommen gibt und Sicherheit stets vor Reizüberflutung stellt.



© Angelika Greiner 2026

Wer Vertrauen sät, wird Gelassenheit ernten.

Der nachhaltige Weg ins gemeinsame Leben.



Wenn Du alle hier beschriebenen Zusammenhänge verstehst – das erreichte Alter bei der Einreise, die ursprünglichen Verhaltensweisen und die besonderen Bedürfnisse des Nervensystems – verändert sich der Blick auf Deinen Hund grundlegend. Du siehst in ihm keinen Problemfall, der schnellstmöglich trainiert werden muss, sondern ein Lebewesen, das den Boden unter den Pfoten verloren hat und Zeit, Orientierung und Dein Verständnis benötigt.

Viele Halter sorgen sich, dass sie wertvolle Zeit verlieren, wenn sie in den ersten Wochen und Monaten auf „sture“ Gehorsamsübungen wie Sitz, Platz oder das Bei-Fuß-Gehen verzichten. Doch das Gegenteil ist der Fall. Ein Hund, dessen Nervensystem dauerhaft unter Stress steht, lernt nicht nachhaltig. Er führt Kommandos vielleicht aus Angst vor Druck aus, wird in reizinten-

© Angelika Greiner 2026

siven Alltagssituationen jedoch schnell wieder in alte Schutzmuster verfallen.

Investierst Du stattdessen zu Beginn in ein solides Fundament aus Sicherheit, Co-Regulation und verständnisvoller Führung, passiert etwas Wundervolles. Dein Hund lernt, dass er sich in jeder Lebenslage auf dich verlassen kann. Seine innere Anspannung weicht einer tiefen Grundgelassenheit und seine natürliche Resilienz beginnt zu wachsen.

Ist diese Basis aus gegenseitigem Vertrauen erst einmal gegossen, lassen sich alle wichtigen Alltagssignale später fast wie von selbst aufbauen. Ein Hund, der sich sicher fühlt und seinem Menschen vertraut, lernt mit echter Freude, bleibt ansprechbar und entwickelt sich Schritt für Schritt zu jenem entspannten, loyalen Begleiter, den Du Dir an Deiner Seite wünschst.

> *Du musst das Rad nicht neu erfinden und Dich nicht am Tempo anderer Hunde messen. Indem Du Deinen Tierschutz- oder Herdenschutzhund/-Mix in seiner Ganzheit verstehst und ihm die Zeit gibst, die er wirklich braucht, legst du den Grundstein für eine Partnerschaft, die ein Leben lang hält.*

© Angelika Greiner 2026

Exkurs



Wenn die Welt plötzlich viel zu laut ist: Das Erbe der Geräuschempfindlichkeit

Es gibt Momente in den ersten gemeinsamen Wochen, da zieht sich dem Halter das Herz zusammen. Der Staubsauger geht an, draußen knallt eine Fehlzündung oder in der Ferne grollt ein Gewitter oder Dein Hund reagiert auf ein Geräusch, das Du kaum wahrgenommen hast, plötzlich mit Rückzug, Bellen oder Flucht und sucht nach einem Schlupfwinkel. Was für Dich nur ein Geräusch ist, kann für Deinen Hund eine echte Stresssituation sein.

Geräuscheangst ist eines der größten und belastendsten Themen in der Hundewelt. Gerade bei jungen Hunden aus dem Auslandstierschutz und Herdenschutzhund-Mischlingen ist das kein seltenes Phänomen. Es ist das Zusammenspiel aus Biologie, Evolution und einem Nervensystem, das erst noch lernen muss, was sicher ist.

Tatsächlich gibt es dafür wissenschaftliche Hinweise. Studien –

© Angelika Greiner 2026



Exkurs

Geräuschempfindlichkeit

unter anderem eine große der Universität Helsinki mit mehr als 13.000 Hunden – belegen, was viele Tierschutzhundehalter tagtäglich spüren: Hunde aus dem Auslandstierschutz und ursprüngliche Rassemischungen zeigen signifikant häufiger Angst vor Lärm und unbekannten Geräuschen als gezielt selektierte Rassehunde aus behüteter Zucht. Das ist wichtig, denn es zeigt: *Wie ein Hund Reize wahrnimmt und verarbeitet, ist nicht allein eine Frage von Erziehung.*

In der Welt, aus der diese Hunde oder ihre Eltern stammen, war Gelassenheit bei Lärm schlichtweg kein Überlebensvorteil. Ein Hund, der draußen lebt, muss feinhörig sein. Jedes plötzliche Knacken im Gebüsch, jedes ungewohnte Geräusch kann eine wichtige Information sein. Ein Herdenschutzhund auf der Weide soll Veränderungen in seiner Umgebung sogar besonders früh wahrnehmen. Er soll aufmerksam sein, Geräusche einordnen und auf mögliche Gefahren reagieren.

Das Gehirn Deines Hundes bringt also von Natur aus ein hochsensibles Frühwarnsystem mit, das Veränderungen möglichst früh wahrnehmen und mögliche Gefahren erkennen soll.

Selbst die pränatale Prägung spielt eine Rolle: Die Entwicklung des Nervensystems beginnt nicht erst mit der Geburt. Steht die Mutterhündin während der Trächtigkeit unter starkem oder

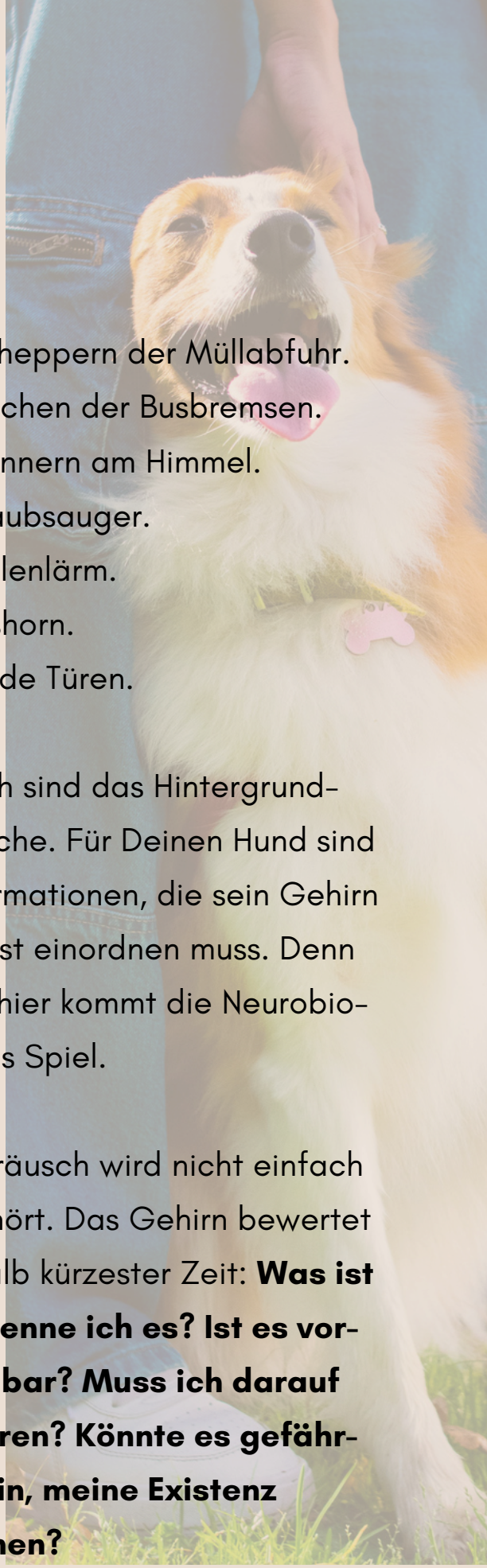
© Angelika Greiner 2026

Exkurs

Geräuschempfindlichkeit

anhaltendem Stress, gelangen Stresshormone direkt zu den Föten. Kommen zu dieser Vorbelastung noch die zufällig kombinierten Erbanlagen zweier unterschiedlicher Eltern, bildet sich oft ein hochsensibles, schwer berechenbares Verhalten heraus - Entwicklung der Stressregulation, die spätere Reaktions- und Belastbarkeit. Da dieser junge Hund durch die gesetzliche Ausreisebestimmung erst mit 16 Wochen in Deine Welt kommt, hat er einen großen Teil seiner frühen Entwicklung bereits in einer anderen Umwelt verbracht.

Die Geräusche unseres modernen Alltags sind in seinem Kopf nicht automatisch als ungefährlich abgespeichert.



Das Scheppern der Müllabfuhr.
Das Zischen der Busbremsen.
Das Donnern am Himmel.
Der Staubsauger.
Baustellenlärm.
Martinshorn.
Knallende Türen.

Für Dich sind das Hintergrundgeräusche. Für Deinen Hund sind es Informationen, die sein Gehirn zunächst einordnen muss. Denn genau hier kommt die Neurobiologie ins Spiel.

Ein Geräusch wird nicht einfach nur gehört. Das Gehirn bewertet innerhalb kürzester Zeit: **Was ist das? Kenne ich es? Ist es vorhersehbar? Muss ich darauf reagieren? Könnte es gefährlich sein, meine Existenz bedrohen?**

© Angelika Greiner 2026



Exkurs

Geräuschempfindlichkeit

Frisch bei Dir angekommen, ist das Nervensystem Deines Hundes damit beschäftigt, diese Flut an akustischen Reizen irgendwie einzuordnen und zu überleben. Solange das so ist, ist im Gehirn schlichtweg kein Platz für Gehorsamstraining. Denn wird ein Reiz als Bedrohung bewertet, schaltet das autonome Nervensystem auf Schutz. Aufmerksamkeit und Körperspannung steigen, der Körper wird auf eine schnelle Reaktion vorbereitet. Dein Hund kann erstarren, ausweichen, flüchten, bellen oder Deine Nähe suchen. Das geschieht nicht, weil er „ungehorsam“ ist. **Sein Nervensystem arbeitet gerade an der Aufgabe Sicherheit herzustellen.**

In dieser Zeit braucht er keine Befehle, sondern Deine Co-Regulation - und **Deine aktive** Übersetzung der Welt. Es ist Deine Aufgabe als Mensch, Deinem jungen Hund geduldig zu erklären, dass diese Geräusche ungefährlich sind und er diese neue Welt nicht alleine bewältigen muss. Deine Ruhe, Deine Orientierung und Deine Fähigkeit, Situationen einzuschätzen, geben seinem Nervensystem wichtige Informationen:

Ich bin nicht allein.
Mein Mensch hat die Situation im Blick.
Ich muss das nicht alleine lösen.

Und genau daraus kann echte Umweltgewöhnung entstehen. Nicht indem Dein Hund möglichst viele Reize möglichst schnell lernen muss auszuhalten. Nicht nach dem Motto: „Da muss er

© Angelika Greiner 2026

Exkurs

Geräuschempfindlichkeit

jetzt durch.“ Sondern indem er neue Reize in einem Zustand von Sicherheit erleben und verarbeiten kann. So lernt sein Nervensystem nach und nach:

Nicht jedes unbekannte Geräusch bedeutet Gefahr.
Ich kann mich orientieren.
Ich kann mich bei Unsicherheit an meinen Menschen wenden.
Ich kann lernen, mit dieser Welt umzugehen.

Das ist der Grund, warum bei einem jungen Hund aus dem Tierschutz oder jungem Herdenschutzhund-Mischling echte Umweltgewöhnung und eine schützende Bindung an erster Stelle stehen - lange bevor er lernt in jeder Situation zuverlässig auf Signale wie Sitz oder Platz reagiert.

Erst Sicherheit.
Dann Orientierung.
Dann Vertrauen.
Und daraus entsteht Lernen.



© Angelika Greiner 2026

Der nächste Meilenstein:

Wenn das Gehirn wegen Umbau geschlossen ist



Kaum ist Dein junger Hund angekommen und hat die ersten Reize verarbeitet, kündigt sich oft schon die nächste große Entwicklungsphase an: *die Pubertät*. Wenn ein Hund erst mit 16 Wochen ausreist, überschneiden sich das Ankommen in Deiner Welt und der Beginn dieser hormonellen und neurologischen Umstrukturierung – gerade bei kleinen Hunden – sehr schnell miteinander.

Die Pubertät ist kein Erziehungsdefizit und kein plötzlicher „Protest". Sie ist ein tiefgreifender biologischer Reifungsprozess, bei dem sich Körper und Gehirn grundlegend verändern.

Der Pubertätsbeginn unterscheidet sich individuell von Hund zu Hund und hängt maßgeblich von Rassegröße, Genetik und Reifeverlauf ab. Als grobe Orientierung für den Start der Pubertät gilt:

- Kleine Hunde: 6. bis 9. Lebensmonat
- Mittelgroße Hunde: 7. bis 12. Lebensmonat
- Große Hunde: 10. bis 18. Lebensmonat
- Sehr große Hunde & Herdenschutzhunde: 18. bis 24. Lebensmonat

© Angelika Greiner 2026

Die Pubertät ist dabei keine kurze Phase. Der Weg zum endgültig erwachsenen Hund braucht Zeit und zieht sich je nach Rassegröße bis weit ins zweite, dritte oder bei Herdenschutzhunden sogar bis ins vierte bis Anfang fünfte Lebensjahr hinein.

In der Pubertät wird das Gehirn grundlegend umgebaut. Synaptische Verbindungen werden neu organisiert: Weniger genutzte Pfade werden abgebaut, wichtige Verknüpfungen gefestigt und effizienter vernetzt.

Dabei unterscheidet das Gehirn nicht zwischen „alten" und „neuen" Erfahrungen. Gerade bei einem Tierschutzhund ist das wichtig zu verstehen: Er baut sein neues Leben nicht auf einer leeren Grundlage auf, sondern **auf dem Fundament seiner bisherigen Geschichte.** Seine bisherigen Strategien und Verhaltensmuster sind tief verankert. Gleichzeitig entstehen durch die Erfahrungen in seinem neuen Zuhause täglich neue Verknüpfungen.

Parallel dazu verändern sich die Systeme für Emotionen und Belohnungsverarbeitung, während die Bereiche für Impulskontrolle und vorausschauendes Denken noch nachreifen.

Für das Verhalten Deines Hundes hat dieser biologische Umbau zwei entscheidende Folgen:

Emotionen werden intensiver: Reize werden plötzlich anders bewertet. Schreckhaftigkeit, Frust, Aufregung oder Überschussenergie

© Angelika Greiner 2026

können deutlich stärker auftreten. Ein Hund, der gerade erst gelernt hat, mit einer Situation umzugehen, reagiert plötzlich wieder empfindlicher darauf.

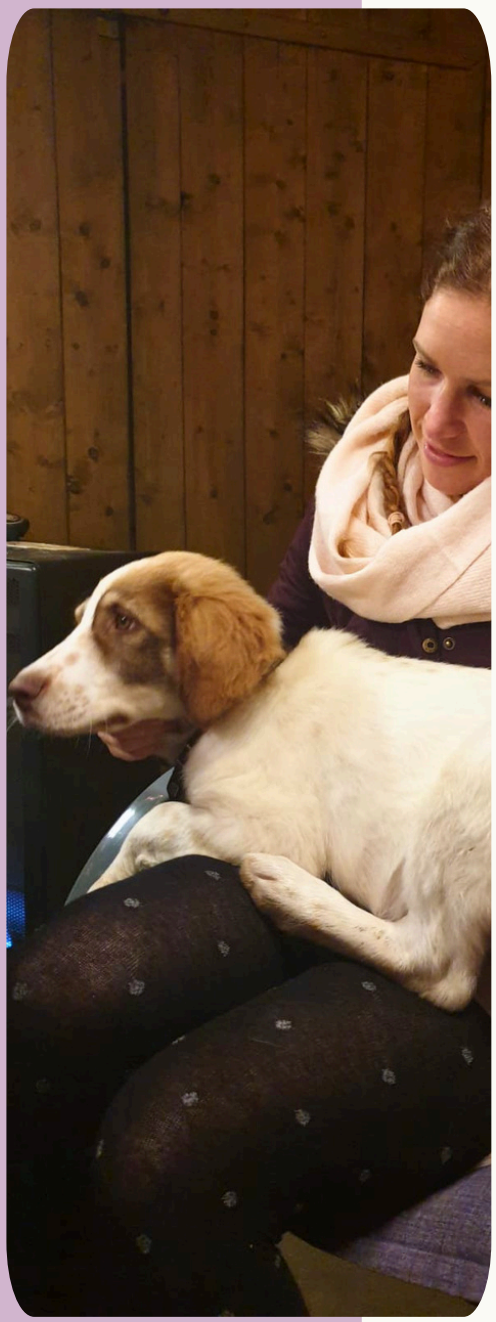
Bereits Gelerntes wirkt zeitweise wie gelöscht: Dein Hund hat es nicht einfach vergessen. Die neuronalen Verbindungen zur Verhaltenssteuerung werden schlichtweg neu organisiert. Eine Fähigkeit, die gestern zuverlässig funktionierte, steht heute kurzzeitig nicht zur Verfügung.

Und genau das kann für Dich als Halter unglaublich frustrierend sein. Du hast das Gefühl, ihr seid angekommen, habt euch eingespielt – und plötzlich scheint alles wieder schwieriger zu werden.

Das ist kein Zeichen dafür, dass Du etwas falsch gemacht hast. Dein Hund entwickelt sich. Aus dem Welpen, der vor einigen Monaten in Dein Leben gekommen ist, wird Schritt für Schritt der erwachsene Hund, mit dem Du viele Jahre Deines Lebens teilen wirst.

© Angelika Greiner 2026

Das Geschenk, das in dieser Reise liegt



Einem jungen Hund aus dem Tierschutz oder einem Herdenschutzhund/-Mix ein Zuhause zu schenken, ist kein gewöhnliches Projekt. Es ist ein tiefes Versprechen.

Ja, es wird Tage geben, an denen Du zweifelst. Tage, an denen der Alltag kräftezehrend ist, weil Dein Hund die Welt anders sieht als gedacht oder sich hinter seiner Skepsis versteckt. Doch wenn Du beschließt, den Druck herauszunehmen – wenn Du aufhörst, Vergleiche mit anderen Hunden zu ziehen und anfängst, Deinen Hund mit all seinen Prägungen und Bedürfnissen wirklich zu *sehen* – geschieht etwas Wunderschönes.

Du wirst erleben, wie aus seinen unsicheren Blicken erstes echtes Vertrauen

© Angelika Greiner 2026

wächst. Wie aus Deiner Anspannung tiefe Seufzer der Erleichterung werden, wenn Dein Hund an Deiner Seite zur Ruhe findet. Und wie aus zwei Fremden Schritt für Schritt ein unerschütterliches Team wird.

Diese Hunde schenken uns nicht bedingungslosen Gehorsam ab Tag eins. Aber sie schenken uns etwas viel Wertvolleres: *eine ehrliche, tiefe Verbindung, die auf gegenseitigem Verständnis und echter Partnerschaft beruht.*



Die ersten Monate legen den Grundstein für alles, was später daraus entstehen darf. Nicht, weil Dein Hund in dieser Zeit perfekt funktionieren muss. Sondern weil genau jetzt Vertrauen wächst, Orientierung entsteht und die Basis für Eure gemeinsame Zukunft gelegt wird.

© Angelika Greiner 2026

Du musst diesen Weg nicht perfekt gehen
– und vor allem nicht alleine.

Lass uns diesen Weg gemeinsam gehen.

Möchtest Du Deinem Tierschutzhund oder Herdenschutz-hund/-Mix von Anfang an diesen sicheren Hafen bieten?

Im Großraum Stuttgart begleite ich Euch in meinem Welpen- und Junghundetraining direkt in Präsenz – mit viel Herz, Geduld und fundiertem Fachwissen, Schritt für Schritt in Eurem ganz eigenen Tempo.

Du wohnst weiter weg, möchtest diesen Weg aber trotzdem mit mir gehen? Sehr gerne begleite ich Euch ebenso intensiv und engmaschig online.

Ich freue mich darauf, Dich und Deinen Hund kennenzulernen!



👉 Klicke hier:
Welpen- und Junghundtraining
um mehr über mein Welpen- und Junghund-training zu erfahren oder ein Erstgespräch zu vereinbaren oder scanne den QR Code.

info@spirit-of-dogsnature.de
www.spirit-of-dogsnature.de

Copyright © 2026 Angelika Greiner | Spirit of Dogsnature

Illustrationen: Erstellt mit Unterstützung von KI-Grafiktools.
Text & Konzept: © 2026 Angelika Greiner | Spirit of Dogsnature

Alle Rechte vorbehalten.
Dieses Werk/Dokument ist urheberrechtlich geschützt. Die kostenlose Weitergabe an Hundehalter:innen ist ausdrücklich gestattet, sofern es vollständig – einschließlich aller Seiten, Logos und dieses Copyright-Hinweises – unverändert bleibt. Jede Bearbeitung, Veränderung, Kürzung, das Entfernen einzelner Seiten, das Ersetzen von Logos sowie die Verwendung oder Veröffentlichung (auch von Textauszügen) unter anderem Namen ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Autorin ausdrücklich untersagt.